

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger

Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindeverwaltungen von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Herrnsdorf, Seitendorf, Neuherrnsdorf, Dittmannsdorf, Behmowasser, Bärengrund, Neu- und Alt-Hain und Laugwalterdsdorf.



Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 3,10, monatlich 1,06 M. frei Haus. Preis der einseitigen Beilage für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 20 Pfg., von auswärts 25 Pfg., Verwertungen, Stellengesuche 15 Pfg., Reklameteil 50 Pfg.

Meinungsverschiedenheiten in der Entente.

Unstimmigkeiten in Paris.

London, 27. März. Die Londoner Zeitungen sind über den neuesten Gang der Ereignisse in größter Aufregung. Man fürchte in London besonders zweierlei: erstens, Deutschland würde die Unterzeichnung des „naftodontischen“ Friedensvertrages ablehnen; zweitens, Deutschland würde sich mit größeren Mitteln und mehr Geschick als die russischen Bolschewiken an die Spitze einer Weltrevolution stellen und unter den alliierten Völkern einen Hegenzabatt entzünden. Die Londoner „Daily News“, die in letzter Zeit wiederholt gegen diese Kritik an den Pariser Besprechungen getreten ist und das Vorgehen der Ententegegner als eine „politische Dummheit“ bezeichnet hat, schreibt u. a.:

Hoffentlich wird die Friedenskonferenz vorläufiger sein, als ihre journalistischen Ratgeber. Es gibt nur ein wirksames Mittel, um mit Russland fertig zu werden und ein Ubergreifen des Bolschewismus über die russische Grenze aufzuhalten, das ist ein rascher Friedensschluss mit Deutschland und möglichst baldiger Friede mit Russland.

Dabei wird die Situation in Paris immer verzerrter. Der Beschluss, über die Beratungen keine Berichte mehr zu veröffentlichen, das Gerücht von einem bevorstehenden Rücktritt Clemenceaus, die Meldung, daß Wilson mit seiner Abreise gedroht habe, alle diese Nachrichten sind eine neue Verleumdung durch eine Meldung des Pariser „Times“-Korrespondenten, der berichtet, daß Lloyd George am vergangenen Freitag abend plötzlich in einer Privatvilla gegen verschiedene französische Zeitungen, die seine eigenmächtige Haltung in der Polenfrage kritisiert haben, aus der Schule plauderte. Er drohte mit der Verlegung der Friedenskonferenz nach einem neutralen Lande und verlangte schließlich die Unterzeichnung des Urtruges der Justizkommission, sowie eine disziplinarische Maßregelung der Journalisten, die sie verschuldet.

Ein Ansehen erregender Pariser Beschluss.

Haag, 27. März. „Chicago Tribune“ erfährt aus Paris, daß gestern dort der aufsehenerregende Beschluss gefaßt wurde, mit allen feindlichen Mächten gleichzeitig Frieden zu schließen, und daß dieser Beschluss eine Wirkung des italienischen Ultimatum vom Sonnabend sei, das gleichzeitig den Abschluß des Friedens mit Oesterreich und Deutschland verlangt. Man habe dieses Ultimatum zuerst abgewiesen, sich die Sache aber dann nach den ungarischen Ereignissen anders überlegt.

Kein Diktatfrieden.

Berlin, 27. März. Ausländische Blätter hatten vor einiger Zeit Äußerungen von Lloyd George und Bichon mitgeteilt, nach denen nach übereinstimmender Ansicht dieser beiden Staatsmänner die Friedenskonferenz sich nicht auf Verhandlungen mit der deutschen Delegation einlassen werde. Die Deutschen mühten sich damit begnügen, den ihnen von den assoziierten Regierungen vorgelegenden Friedensvertragsentwurf entweder anzunehmen oder abzulehnen.

Daraufhin hat der Vorsitzende der deutschen Waffenstillstandskommission, Reichsminister Erzberger, am 19. März in Spa eine Anfrage stellen lassen, in welcher eine Auskunft darüber verlangt wurde, ob die erwähnten Äußerungen den Tatsachen entsprechen.

Am 26. März ist von Marschall Foch in Spa folgende telegraphische Antwort eingegangen:

Die Herren Lloyd George und Bichon haben niemals die Erklärungen abgegeben, welche ihnen zugeschrieben worden sind und welche die Anfrage veranlaßt haben, die am 19. März von dem Vorsitzenden der deutschen Waffenstillstandskommission gestellt worden ist.

Französische Vorwürfe gegen Wilson.

Genf, 27. März. Die Unzufriedenheit mit dem langsamem und verworrenen Vorgehen der Pariser Konferenz bricht jetzt auf allen Seiten hervor. Konservative und radikale französische Blätter führen gegen die leitenden Staatsmänner eine Sprache, die sich bis jetzt nicht einmal die sozialistische Presse gestattet. Der „Temps“ spricht von „standalösem Verfahren“, „Journal des Debats“ von „indiscretem Communiqué“, „Gaulois“ von „monumentaler Inaktivität“ der Konferenz. Man wirft der Konferenz vor, daß sie die Zeit mit nebensächlichen Gegenständen vergebende, aber an das große rheinische Problem immer noch nicht heranwolle. Ganz ungeniert wird angebeutet, daß alles glatt ging, solange Wilson fort war, und daß die große Störung erst eintrat, als der Präsident mit seinem „unglücklichen Völkerverbund“ wieder anrückte.

Die Friedensarbeiten in Paris.

Paris, 27. März. (Reuter.) Eine von maßgebender verantwortlicher britischer Seite gestern abend abgegebene Erklärung hebt jeden Zweifel darüber, daß im Friedensvertrag auf den Völkerverbund Bezug genommen wird. Daraus ergibt sich, daß der Völkerverbundentwurf im Friedensvertrag den deutschen Delegierten zur Kenntnis gebracht wird.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Paris vom 26. März: Der Rat der Vier hat eine neue Sitzung abgehalten. Man ist bereits im Prinzip bezüglich dreier Fragen übereinstimmend erzielt haben: in der Frage der Wiedergutmachung, des Rheines und des Britischen Meeres. So ist es sehr gut möglich, daß die Verheißung Lloyd Georges und des Obersten House, daß die vorläufigen Friedensbedingungen gegen Ende der Woche fertiggestellt sein werden, sich erfüllt habe.

Die achtstündige Arbeitszeit im Friedensvertrage.

Weimar, 27. März. Auf eine Anfrage des Abgeordneten Voegel (Deutsche Volkspartei) ging von dem Reichsarbeitsminister Bauer folgende Antwort ein: Die Reichsregierung ist bereit, darauf hinzuwirken, daß in den bevorstehenden Friedensverträgen eine internationale Vereinbarung über die Einführung einer regelmäßigen achtstündigen Arbeitszeit für Arbeiter in industriellen Betrieben getroffen wird.

Die Schweiz gegen einen Gewaltfrieden.

Der Chef des politischen Departements der Schweiz, Calonder, ließ die Ententegegnern zu sich kommen und brachte seine lebhaften Bedenken gegen einen Gewaltfrieden aus. Ohne sich in fremde Angelegenheiten einzumischen, möchte er erklären, durch einen Gewaltfrieden könne auch die Schweiz bedroht werden. Alle Länder hätten ein gewisses Interesse daran, die Ausbreitung des Bolschewismus zu verhindern. Durch die Verzögerung des Friedens würde die Gefahr des Bolschewismus für ganz Europa bedenklich erhöht.

Die Danziger Frage vor der Entscheidung.

Berlin, 28. März. (Priv.-Tel.) In Weimar wurde gestern nachmittag, wie der „Berl. Lokalanz.“ berichtet, das Gerücht verbreitet, die Entente-Regierungen hätten an die deutsche Regierung ein Ultimatum gerichtet, in welchem die Zustimmung Deutschlands zu einer Landung polnischer Truppen in Danzig gefordert wird. Die Entente habe gedroht, den Waffenstillstand abzubrechen, falls Deutschland mit dieser Forderung nicht einverstanden sein sollte. Diese Nachricht scheint im vollen Umfang zuzutreffen. Als feststehend könne gesagt werden, daß die Entente an die deutsche Regierung wegen der Frage der polnischen Truppenlandung eine Note gerichtet habe. Die Antwortnote der deutschen Regierung sei bereits fertiggestellt.

Deutschfreundliche Proteste in England.

Amsterdam, 27. März. Nach den englischen Blättern vom 25. März wurde die Regierung in der Sitzung des Oberhauses vom 24. März wegen ihrer inhumanen Politik gegenüber den internierten Deutschen heftig angegriffen.

Canterbury leitete die Debatte mit einer Rede ein, in der er sich für die Internierten einsetzte. Der Earl of Jersey erklärte im Namen der Regierung, daß sich jetzt noch ungefähr 6000 Personen in den Internierungslagern befinden, wovon 2000 in die Heimat zurückbefördert zu werden wünschten. Die übrigen würden offenbar gern in England bleiben. Er könne ihnen aber wenig Hoffnung machen. Man werde mit den Internierten, soweit sich dies mit den Interessen des Landes vereinigen, menschlich verfahren. Dieser letztere Satz löste bei mehreren Mitgliedern des Oberhauses entrüsteten Protest gegen die drakonischen Härten der Regierung aus.

Rotterdam, 27. März. „Daily News“ zufolge richtete der Bischof von Oxford mit acht weiteren Bischöfen Englands einen Brief an Lloyd George für die Rückgabe deutscher Kriegsgefangener nach Friedensschluss.

Ungarn und die Entente.

Paris, 27. März. Man scheint nunmehr fast entschlossen zu sein, gegen den Bolschewismus in Ungarn anzutreten, wozu auch der Waffenstillstandsvertrag das Recht gibt. Es stehen Truppen zur Verfügung und eine solche Intervention würde in den französischen Kreisen, die gegen eine Intervention in Russland waren, nicht den gleichen Widerstand finden, da man bei der russischen Intervention in Betracht ziehen mußte, daß Russland Mitglied der Alliierten war. Die Abendblätter nennen General Mangin als zukünftigen Oberbefehlshaber der Expeditionskorps.

Die Entente-Donauflotte greift ein.

Wien, 27. März. Die Agrarer Morgenblätter berichten aus Belgrad, daß die Donauflotte in Richtung auf Budapest abgegangen ist.

Eine ungarische Note Volkswehr.

Budapest, 27. März. (Ungarisches Korrespondenzbüro.) Der revolutionäre regierende Rat erließ eine Verordnung über die Aufstellung einer Roten Volkswehr, welche einen ergänzenden Bestandteil der Roten Armee bildet und deren Mitglieder zu Kriegsdiensten einberufen werden können. Mit der Aufstellung der Roten Volkswehr hören sämtliche Polizeiverbände auf.

Die Bedrohung Rumaniens durch den ungarischen Bolschewismus.

Amsterdam, 27. März. Aus London wird gemeldet: Minister Churchill gab gestern abend im Unterhaus eine Übersicht der Lage und äußerte dabei unter anderem, daß er noch keine offizielle Bestätigung des Einfalls der Bolschewisten in Ungarn erhalten habe. Die Lage in Ungarn habe sich geändert und es scheine Reizung zu bestehen, sich dem Willen der Alliierten unter dem Mantel des Bolschewismus zu widersetzen. Rumänien sei in einer schwierigen Lage und er hoffe, daß man kräftige Versuche unternehmen werde, Rumänien, das eine große Stütze der Alliierten sei, gegen die drohenden Blutwellen des Bolschewismus zu helfen. Die Gestaltung der Lage in der Ukraine sei in den letzten Monaten für die Franzosen katastrophal geworden. Ihr Vordringen sei auch im Süden zum Stillstand gebracht worden und sie hätten fernerm mit dem Geist unter der Bevölkerung zu kämpfen. Dies ist ein Faktor, mit dem man rechnen müsse, da er große Gefahren in sich birge und eine überhäufte Aktion in dieser Gegend nicht

Waldenburger Zeitung

Nr. 75.

Sonnabend, den 29. März 1919

Beiblatt

Siedlungs- und Landwirtschaftsfragen vor der Preuß. Landes-Verammlung.

12. Sitzung, 27. März, 11 Uhr vormittags.

Es wird die Beratung der Regierungserklärung fortgesetzt.

Landwirtschaftsminister Braun

... stelle fest, daß die Regierung die Bedeutung der Landwirtschaft durchaus zu würdigen wisse. Der Gegensatz zwischen Stadt und Land ist ganz allein zurückzuführen auf die einseitige Betonung der landwirtschaftlichen Interessen durch die rechte Seite dieses Hauses. Die Landwirtschaftsministeren lassen sich als rein wirtschaftliche Einrichtungen auf. (Lebhafte Widerspruch rechts, starke Beifallstundgebungen auf der Linken.) Mit allen Mitteln werde ich politische Kundgebungen von Landwirtschaftskammern belämpfen. (Große Unruhe rechts, lebhafter Beifall links.) In den Landwirtschaftskammern wird die Regierung alle landwirtschaftlichen Gruppen ohne Unterschied der Parteizusammenschließen. (Große Unruhe rechts, Beifallstundgebungen links.) Der Landwirtschaft kommt der Umstand zugute, daß sie sich für die Beseitigung der Kriegsschäden auf vier Jahre

vier Jahre

... können nicht bestreiten, daß die Landwirtschaft während des Krieges recht gut verdient hat. Der Minister zeigt an einem Beispiel, daß zehn Domänen, die im Frieden zu 145 000 Mark verpachtet waren, im Jahre 1917 einen Gewinn von 807 000 Mk. brachten. Von den Unabhängigen ist hier vor einigen Tagen gerufen worden: "Es wird noch nicht genug geküßt!" Dieses Wort heißt nichts anderes, als es wird noch nicht genug gehungert. Die Hungerqual des Volkes ist ganz einfach die letzte Hoffnung für die Unabhängigen, ihre Politik durchzusetzen. (Stürmischer Beifall, große Unruhe bei den Unabh.) Große Schwierigkeiten bietet das Problem der ländlichen Arbeiterfrage.

Problem der ländlichen Arbeiterfrage.

Hier müssen alle tauglichen Mittel zur Hilfe versucht werden. Es ist sehr wichtig, daß nicht nur die Arbeiter selbst auf das Land hinausgehen, sondern auch ihre Familien nachkommen lassen. In den östlichen Bezirken fallen manche Arbeitgeber schon wieder, nachdem der erste Schrecken vor der Revolution überwunden ist, in ihre alten Gewohnheiten zurück, indem sie die Beschäftigung der Ar-

beiter als Sozialdemokraten durch wirtschaftliche Nachteile zu strafen suchen. Sie sollten sich überlegen, was sie damit anrichten. Auf keine andere Weise kann der bolschewistische Bazillus besser gezeichnet werden. Die Arbeiter müssen aber auch ihrerseits nicht Löhne fordern, wie sie in der Kriegszeit die Rüstungsindustrie gezahlt hat. Ferner haben die ländlichen Arbeitgeber ihre Pflicht, für angemessene Unterkunft Sorge zu tragen, noch nicht begriffen. Daß die Ansiedlung den Arbeitern dadurch nicht verlockend gemacht wird, daß man sie in verschuldeten Baracken unterbringt, liegt ja auf der Hand. Ferner muß unser Landwirtschaftsstand erheblich viel höher qualifiziert werden, durch umfassende Fachausbildung. Deshalb muß dem landwirtschaftlichen Schulwesen große Sorgfalt gewidmet werden. Den großen

Land hunger können wir leider nur zum Teil befriedigen,

da die Staatsdomänen zum größten Teil durch langjährige Pachtverträge gebunden sind. Wir haben aber einen großen Teil der Pächter bereitwillig gefunden, einen Teil des Landes aus dem Pachtvertrag zu entlassen. Sodann besteht die Absicht, die freierwerbenden Domänen nicht wieder zu verpachten, sondern sie dem Staate zur Besiedelung, zu Musteranlagen und zur genossenschaftlichen Bewirtschaftung zur Verfügung zu stellen. Wir hoffen, daß das Haus der in Aussicht stehenden Vorlage für die Siedelung von Arbeitern baldigt zustimmen wird. (Lebhafte Beifall.)

Abg. v. Richter (Deutsche Volksp.): Die Aussicht auf eine bessere Fachschulbildung in der Landwirtschaft begrüßen wir. Die Regierung will Parteisekretäre in wichtige Stellen bringen. Parteisekretäre sollen aber für das Wohl der Partei sorgen, deshalb sind sie als Beamte ungeeignet.

Abg. Schred (Soz.): Die Bemerkungen des Vorredners über die Parteisekretäre beweisen, daß er von ihrer Tätigkeit keine richtige Vorstellung hat. Gerade die sozialdemokratischen Parteisekretäre haben sich ganz besonders um allgemeine Volkfragen gekümmert. (Lebhafte Beifall v. d. Soz.) Aus der Rede des Herrn v. Kardorff läßt die Sehnsucht nach dem gekrönten und ungekrönten Könige und der absoluten Macht, die seine Partei früher ausgeübt hat. Er vergaß zu erzählen, wie der Niedergang Deutschlands gekommen ist und daß man Flüchtlinge keinen Dank schuldet. (Lebh. Beifall v. d. Soz.) Seine Sehnsucht nach einem starken Heer hat zweifellos der Waffenstillstandskommission neue

Hindernisse in den Weg gestellt. (Lebhafte Beifall links.) Sie (zur Rechten) können nicht bestreiten, daß es sich noch nicht für den Sozialismus erfüllt hat. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit einer Kompromisspolitik und einer Koalitionsregierung. Der Beweis dafür, daß die Regierung auf dem richtigen Wege ist, ergibt sich aus der scharfen Ablehnung ihres Programms auf der äußersten Rechten und der äußersten Linken. (Sehr richtig! bei der Mehrheit.)

Abg. Dr. Schmieding (Ztr.): Dr. Südekum konnte nicht zu schwarz malen, denn die Finanzlage ist ohnehin schwarz genug. Es handelt sich nicht um einen Fehlbetrag von 100 oder 200 Millionen, sondern um einen solchen von 786 Millionen Mark. Daneben fällt noch schwer ins Gewicht, daß zu der konsolidierten Schuld noch eine schwebende Schuld von 6 Milliarden hinzugezogen ist.

Abg. Dr. Frenzel (Dem.): Wir wünschen vollkommene Aufschluß über die großen Ausgaben, die dazu geführt haben, daß unsere Schuld auf 6 Milliarden angeschwollen. Nicht erst das Hindenburg-Programm hat Lohnsteigerungen in ungeahnter Maße hervorgerufen. Schon 1915 gaben die Kriegsstellen Aufträge heraus ohne Rücksicht auf die Preisfrage. In erheblichem Maße preis- und damit lohnsteigernd haben die Kriegsgesellschaften gewirkt. Während des ganzen Krieges hat man uns ein falsches Bild der wirtschaftlichen Lage vorgeführt. Die ganze Wirtschaftsführung rechnete mit einem Sieg oder einer halbigen Beendigung des Krieges. Als dies nicht mehr in Frage kam, hat man eine Veränderung der Kriegswirtschaft veranlaßt und damit die Grundlagen zu den heutigen Zuständen gelegt. Unser Eisenbahnwesen ist in hohem Maße ein Kriegsschadiger. Wir bedauern, daß uns die Pariser Schiedungen nicht vorgelegt, sondern auf dem Wege der Verordnung eingeführt wurden.

Ministerialdirektor Bape: Die Verwaltung hat durchaus die Tarifreform der Landesversammlung vorlegen wollen. Wenn sie dennoch nicht durchgesetzt, sondern durch Verordnung in Kraft gesetzt worden ist, so lag das daran, daß der Entwurf nicht mehr rechtzeitig hätte verabschiedet werden können, da sich der Zusammentritt um eine Woche verschob.

Abg. Dr. Herz (Richtsp.): Die Rechtsverordnungen der Regierung sind ein Rechtsbruch. Die Zwangswirtschaft muß beseitigt werden, wenn auch nicht bei Getreide, Fleisch und Kartoffeln. Dann werden die Preise heruntergehen. Die Konjunktur für die Friedensverhandlungen ist für uns nicht ungünstig. Wir dürfen uns nicht zu viele Mit-

... "Doch will so tapfer sein", sagte sie leise. "Aber es geht halt net gleich." "Es wird schon gehen, Susi." "Und wenn der Rudolf eingeschlafen ist, dann kann es so schlimm nicht mehr sein. Schlaf ist immer der Vorbote der Gesundheit. Wie ist's denn mit der Pflege? Daß die Mutter nicht etwa an Nachtschmerzen oder dergleichen denkt — Sie ebensovornig!" "Doktor Riech hat es ihr schon verboden. Und mit auch. Er will eine Schwöster schicken." "Doktor Riech ist ein vernünftiger Mann — aber mit scheint, er geht jetzt." "Sie hörten den Klang behutsam gedämpfter Stimmen draußen auf dem Flur, und Susi Rangänger schlüpfte hinaus. Gleich darauf fiel die Entree in's Schloß, und es wurde wieder angeklopft. An Susis Arm kam Frau Langinger ins Zimmer; hinter ihr wurde Doktor Riech sichtbar, schon im Nebentod.

Die Mutter des Vermöglichen drückte dem jungen Manne, der sich ihres Sohnes so wacker angenommen hatte, innig die Hand — viel Worte machte sie nicht, und es war wohl niemand, der viele Worte von ihr erwartete. Auf Georg Brandts leise und herzlich teilnehmende Frage bekräftigte sie, was schon Susi gefagt hatte: der Kranke sei eingeschlafen und läge jetzt ganz ruhig. Doktor Riech glaubte nicht an eine ernsthafte Gefahr — in vierzehn Tagen, so meinte er, würde der Kranke wieder wohlhaft sein. Die Pflege hätte sich in der Hauptsache darauf zu beschränken, dem Leidenden äußerste Ruhe zu verschaffen.

"Nun — ruhig genug ist es ja bei uns", sagte Georg Brandt. "Und Doktor Riech sagt nichts, was er nicht verantworten kann. Auf keine vierzehn Tage" ist Verlobt Frau Langinger! Die Matrone mit dem stillen Lächeln schaute unter dem grauen Scharfkel nicht ihm zu, und den Schatten eines Lächelns ging über ihre Züge. "Es wäre auch wohl zu hart", sagte sie leise, und jeder verstand sie. "Aber er liegt ganz allein drinnen — Sie werden wiederkommen, Herr Lottlitzson — nicht wahr? — daß mein Sohn sich selbst bei Ihnen bedanken kann — und der Herr Doktor auch." Sie drückte ihnen beiden noch einmal die Hand und ging dann hinaus, schwer auf den Arm der Tochter gestützt. Doktor Riech stand wartend und sah Olof fragend an — und der junge Bildhauer wollte sich eben an Georg Brandt wenden, sich zu verabschieden, als der Mann ihm hastig zuwortkam. "Sie wissen vielleicht — jedenfalls — daß ich Architekt bin — Wenn Sie mir gefallene würden, daß ich Ihr Meister — ich interessiere mich sehr für Bildhauerei" (Gorsichung folgt.)

... jungen Manne allzu schlicht und schmucklos erschienen wollte. Und Brandt sagte denn auch wie um Entschuldigend bittend: "Es ist nicht allzu wohllich hier bei mir — aber ich bin ja auch nur des Abends zu Haus, und da sehe ich meist drüben bei meiner Wirtin. Und wenn man so lange Jahre allein bei fremden Seiten haust, da geht an Ende der Sinn für ein behagliches Heim verloren." Olof war an den Tisch getreten, auf dem Bücher, Zeichnungen und Zeichenutensilien in wilder Unordnung durcheinander lagen. Halb gedanklos nahm er einen Bogen auf, der mit einer Anzahl von Ornament-Entwürfen bedeckt war; aber sein Interesse wurde sehr stark, sobald er nur einen Blick darauf geworfen hatte. Eben wollte er eine Bemerkung machen, die seiner Bewunderung Ausdruck verleihen sollte, als das Blatt ihm plötzlich sanft aus der Hand genommen wurde — und aufblickend sah er in ein feistauriges Gesicht.

"Das ist nichts", sagte Georg Brandt festsam zornig. "Stümperei. Ich bin nur Techniker." "Es war etwas anderes als Bescheidenheit, was sich in diesen Worten offenbarte — etwas, was keinen Widerspruch zuließ. Wenigstens nicht den Widerspruch eines Fremden. Und Olof kam nicht mehr dazu, überhaupt etwas zu antworten: ein leichter Schritt kam über den Flur, und es wurde an die Tür geklopft, die noch halb offen stand. Auf Brandts Aufforderung trat Susi Ranginger über die Schwelle. Sie sah verweint aus, und sie gab sich keine Mühe, ihren schweren Kummer vor den beiden zu verbergen. Daß sie Olof hier bei ihrem Meister fand, schien sie nicht weiter in Erwägung zu versetzen — sie hatte wohl augenblicklich überhaupt keinen anderen Gedanken als die Angst und die Sorge um den Bruder. Mit einer Stimme, die von Tränen heißer war, erzählte sie, wie es drinnen stand. Der junge Ingenieur war während der Untersuchung durch den Arzt, den Doktor Riech hatte holen lassen, aus der Bewußtlosigkeit erwacht; aber er hatte kein Wort in tiefen Schlaf verfallen. Selbst als man den Verband um das gebrochene Schlüsselbein legte, sei er nicht aufgewacht. Der Doktor meinte, es sei keine Gefahr mehr; aber sie könnte es gar nicht glauben — so schrecklich läge er aus, der Rudolf. — Sie meinte verzweifelt, und unter Schlußzen stieß sie hervor:

"Aber er darf doch net schimmer werden —" "Und das wird er auch nicht." Georg Brandt nahm eine Hand des jungen Mädchens und hielt sie fest. "Gehen Sie, Susi — ich erkenne Sie gar nicht wieder. Ist das das tapfere Mädchen? Wenn jetzt die Mutter nach an Ihnen wenigstens eine Stütze hat — Wir wollen doch nicht verzweifelt sein — wir wollen pflegen und heilen — nicht wahr?"

Die größere Schuld.

Roman von Reinhold Ortman. Nachward erzählt.

Die große Schuld. (18. Fortsetzung.) Dlof wurde rot. „Ich sagte wohl schon, daß mein Freund Max ist — und ich war natürlich der erste, der dazu kam. — In Roddel konnten wir ihn nicht lassen, er mußte nach München. Und da der Max in Roddel nicht zu finden war, war es selbstverständlich, daß mein Freund den Fremden hierher begleitete.“

„Und Sie haben die ganze Nacht in dem Güterwagen gemacht?“ Er ist also auf dem Bahnsteig gewesen — weshalb hat er sich nicht gleich gehen lassen? ging es Dlof durch den Kopf. Und zugleich erinnerte er sich wieder an alles, was Gustl Sauer erzählt hatte — fiel es ihm auf, daß der Mann noch nicht einmal nach seinem Namen gefragt hatte.

„Stich, das war nicht so schlimm“, gab er zur Antwort. „Ein bißchen unbehaglich und ein bißchen kalt — aber es hat uns nichts geschadet. — Bereiten Sie übrigens — wenn ich mit einer Frage gefaßt bin — Fräulein Koenigsberg erzählt mir, daß Sie mich zu kennen glaubten?“

„Georg Strandt fuhr wie in beständigem Gespräch aufkommen und alle Worte wickeln sich in dem Besten. Aber da er Dlofs Blick auf sich gerichtet sah, sagte er sich, und wenn die Frage des jungen Mannes ihn in Bestürzung versetzt hätte, so verriet sich in seinen Worten doch nichts mehr davon, als er fragend zurückging.“

„Können Sie nicht früher einmal in Waldburg gelebt? — Ich meine, daß ich Sie da gekannt haben müßte.“ „In Waldburg?“ Dlof schüttelte erkaunt den Kopf. „Ne, wir haben allerdings in Garmisch gelebt. Aber ich war ein kleiner Stange barmhals — und man sagt, daß ich mich im Aussehen sehr verändert hätte. Daß Sie mich da noch wiedererkannt haben —“

„Ich war meiner Sache ja auch nicht ganz froh“, fiel ihm Georg Strandt mit einem bescheidenen Grinsen ins Wort. „Und so sehr haben Sie sich doch wohl nicht verändert. Wichtigstens nicht so, daß man Sie durchaus nicht wiedererkennen sollte — Sie heißen Koenigsberg — nicht wahr?“

„Es liegt nur eine einfache Frage — eine all-

der regelmäßigen täglichen Arbeitszeit von acht Stunden zwar für die gewerblichen Arbeiter im Handelsgewerbe, z. B. Hausdiener, Bader, Kutcher usw. gilt, nicht aber für die Handelsangestellten. Wir werden gebeten, darauf hinzuweisen, daß das letztere nicht zutrifft, denn in der am 1. April 1919 in Kraft tretenden Verordnung über die Regelung der Angestellten während der Zeit wirtschaftl. Demobilisation (veröffentlicht in Nr. 65 des „Deutschen Reichsanzeigers“) heißt es im § 11 ausdrücklich: Die vorstehende Regelung umfaßt diejenigen Angestellten, die 1. mit kaufmännischen Diensten beschäftigt sind, insbesondere Handlungsgehilfen. Der kaufmännische Verein für Stadt und Kreis Waldburg wird in seiner am 31. d. Mts. stattfindenden Versammlung zu dieser Verordnung ebenso zur Verordnung betr. Einführung der völligen Sonntagsruhe Stellung nehmen.

s. Sinfonie, Chor- und Solisten-Konzert. Zu einem besonders beachtenswerten musikalischen Ereignis dürfte sich die Konzert-Aufführung gestalten, die am Montag abend, den 7. April, im Saale des Hotels „zum goldenen Schwert“ hier stattfindet. — betragt doch die Zahl der dabei Mitwirkenden gegen 200. Der orchestrale Teil des Konzerts wird von unserer Bergkapelle unter Musikdirektor Kadens Leitung ausgeführt, die als Erläuterung die Oubertüre zur Oper „Freischütz“ von C. M. v. Weber und im weiteren Verlauf des Abends Schubert's unvollendete Sinfonie in H-moll zum Vortrage bringt. Ihre Mitwirkung bei diesem Konzert haben dann noch zugesagt der hiesige Lehrerchorverein und der Gemischte Chor, beide unter Leitung des Kantor Hellwig stehend; ihre Konzerte bestehen in einem Männerchor unter Mitwirkung des Organisten und in der Aufführung der „Osterkantate“ für gemischten Chor, Sopran-Solo und Orchester von Max Bruch. Als Solistin ist die hier schon vielfach bekannte Konzertsängerin Margarete Loewe aus Breslau gewonnen worden, die sich die Art für Sopran und Orchester aus der Oper „Alceste“ von Gluck zum Vortrage erwählt hat. Im ganzen also ein Programm, das als ebenso interessant wie genussversprechend bezeichnet werden darf. Aller Voraussicht nach dürfte die Teilnahme des musikliebenden und kunstsinigen Publikums an dieser Konzert-Aufführung eine besonders lobhafte sein, weshalb es sich empfehlen wird, rechtzeitig an die Besorgung der Eintrittskarten zu denken.

Die vielen Einbrüche in die Kleintierställe der Schrebergärten Waldburgs und der Umgegend beginnen sich nunmehr auszuklären. Bereits hier Personen sind in Untersuchungshaft genommen worden, weil gegen sie schwerbelastende Tatsachen vorliegen. Nun hat sich einer der Verhafteten, ein Feldgrauer namens Wolff, im Untersuchungsgefängnis erhängt.

* Für Kriegsbeschädigte und hinterbliebene. Hinsicht auf zwei Verordnungen der Reichsregierung ergangen, die für die Kriegsbeschädigten von größter Bedeutung sind: die Verordnung über die reichs-

gebrauch gemacht werden wird, in denen besonders dringliche Gründe, wie die Sicherstellung des Bedarfs der Kranken, eine Einengung des freien Verkehrs rechtfertigen. Im allgemeinen dürften dem Verhandel keine ernstlichen Beschränkungen auferlegt werden.

Unberührt von der getroffenen Maßnahme ist die Einfuhr und Verteilung der Auslands-eier, für die nach wie vor die ergangenen Zentralfischereibestimmungen, insbesondere das Verbot der Einfuhr für die ohne Erlaubnis des Fischereiverbands, Berlin W. 8, Unter den Linden 17-18, eingeführten Eier, bestehen bleiben. Die Einfuhr aus dem Auslande soll vor allem der Sicherstellung der Krankenversorgung dienen.

In Kraft bleiben bis auf weiteres ferner die Vorschriften über das Verbot von Verwendung von Eiern und Eikonserven zur Herstellung von Farben und über die Einschränkung des Verbrauchs von Eiern bei der Bereitung von Kuchen in gewerblichen Betrieben.

* Ortschaftsaufsicht. Die Regierung hat den Gymnasialdirektor Dr. Friedrich hier selbst auf seinen Antrag von der Ortschaftsaufsicht über die Gymnasial-Verschule in Waldburg zum 31. d. Mts. mit dem Ausdrud ihres Dankes entbunden und dieses Amt vertretungsweise dem Studentat Dr. Gerich hier selbst übertragen.

* Lebensmittel-Kontrollbeamte für den Kreis Waldburg. Der Landrat gibt bekannt, daß sich die Tätigkeit der Herren Forner und Bödlich als Lebensmittel-Kontrollbeamte nicht nur auf den Amtsgerichtsbezirk Wistegiersdorf, sondern auf den ganzen Kreis Waldburg erstreckt.

* Engländer in Waldburg. Dieser Tage wollte hier in Begleitung des Oberregierungsrats Fischer aus Breslau eine ausländische Studienkommission, bestehend aus drei englischen Offizieren, um sich über die Ernährungsverhältnisse des niederschlesischen Industriebezirks zu informieren. Vom Landrat v. G. S. waren Vertreter der Industrie und Arbeiterorganisationen, sowie einige Ärzte geladen, die den Engländern die Ernährungs- und Bekleidungs-Verhältnisse unseres Reviers in eindringlicher Weise vor Augen führten. Es wurden dringend Nahrungsmittel, Rohstoffe und sonstige vollständige Aufhebung der Blockade gefordert, damit wir uns ernähren und auch arbeiten können. Die englischen Offiziere betonten, daß die Alliierten nach Abschluß des Waffenstillstandes vor allen Dingen erst sich selbst versorgen müßten, daß es auch bei ihnen an manchem gefehlt hat; da dies sehr geschweren, sollen auch wir unverzüglich versorgt werden. In Rotterdam liegen bereits große Mengen Lebensmittel, die teils schon im Abtransport seien, und wenn die deutschen Arbeiter keine Transportverhältnisse bereiten, kann die Verteilung in aller Eile erfolgen; an den deutschen Arbeitern selbst liegt die Rettung Deutschlands.

* Handelsangestellte und achtstündige Arbeitszeit. In einem Teil der Tagespresse wird die Ansicht vertreten, daß die Bestimmungen über die Einführung

Arbeiten ausführen lassen. Unsere Unterhändler dürfen sich nicht ins Borhorn jagen lassen. Auf keinen Fall dürfen die Arbeiter an Leibe-bezieher geschädigt werden.

Ministerpräsident Fischer suchte dem Vorredner klar zu machen, daß die Revolution die notwendige Folge der von den Freunden des Herrn Hergt verfolgten Kriegspolitik war.

Finanzminister Dr. Südekum war der Ansicht, daß in der Hauptsache die Hungerblode an unserer jetzigen Not die Schuld trage. Bemerkenswert war die im Anschluß an eine Anfrage des Herrn Hergt abgegebene Erklärung des Finanzministers, daß die Regierung nicht daran denke, die Kriegsanleihe zu annullieren oder überhaupt die Besitzer von Kriegsanleihen durch staatliche Eingriffe irgendwie zu schädigen. Morgen soll die Debatte zu Ende geführt werden.

Aus Stadt und Kreis.

Waldburg, 28. März 1919.

Freigabe des Eier-Handels.

Der Reichsernährungsminister hat in seiner in der Deutschen Nationalversammlung vor Kurzem gehaltenen Rede unter anderem angedeutet, daß bei gewissen Nahrungs- und Futtermitteln alsbald mit dem Abbau der Zwangswirtschaft begonnen werden könne. Die Erklärung des Ministers ist bezüglich der Eier inzwischen in die Tat umgesetzt worden. In einer im Reichsgesetzblatt Nr. 65 bekanntgegebenen Verordnung werden die bisher von Reichsweilern über den Verkehr und Verbrauch von Inlandseiern ergangenen Bestimmungen zum 1. April d. J. aufgehoben.

Die Maßnahme ist veranlaßt durch die ungünstigen Erfahrungen, die, fortgesetzt sich steigend, mit der öffentlichen Bewirtschaftung der Eier gemacht worden sind. Dem Bestreben, Landwirtschaft und Handel, soweit es mit den Interessen der Allgemeinheit vereinbar ist, von den Fesseln der gedundenen Wirtschaft zu befreien, wird dabei Rechnung getragen. Erwartet wird, daß die beteiligten Kreise in Billigung dieses Entgegenkommens nunmehr alle Kräfte daran setzen, ihre Pflichten auf den Gebieten, auf denen die Zwangswirtschaft zurzeit noch zur Sicherung der Volksernährung aufrecht erhalten bleiben muß, restlos zu erfüllen.

Ubereinstimmend ist aus landwirtschaftlichen und Handelskreisen berichtet worden, daß die Bevölkerung aus der einheimischen Produktion hinsichtlich der Eier und zu im allgemeinen ertäglichen Preisen mit Eiern versorgt werden könne.

Trotz der Aufhebung der rechtlichen Bestimmungen ist den einzelnen Landeszentralbehörden unter gewissen Voraussetzungen die Möglichkeit geblieben, innerhalb ihres Gebietes wieder eine Verkehrs- und Verbrauchsregelung einzuführen. Es ist indessen anzunehmen, daß davon nur in solchen Fällen

„Können Sie nicht früher einmal in Waldburg gelebt? — Ich meine, daß ich Sie da gekannt haben müßte.“ „In Waldburg?“ Dlof schüttelte erkaunt den Kopf. „Ne, wir haben allerdings in Garmisch gelebt. Aber ich war ein kleiner Stange barmhals — und man sagt, daß ich mich im Aussehen sehr verändert hätte. Daß Sie mich da noch wiedererkannt haben —“

Richard Schuberl, Bernhard Fischer, Fritz Wieland, Richard Wed, Oswald Zender, Paul Wimmer, Erich Peter, Ernst Grüttner, Karl Langer, Franz Bieder, Willy Rennig, Erich Liebig, Ruck Würgler, Paul Heß, Siegfried Erfurt, Richard Trispiet, Leon Gelmlein, Fritz Siebert, Wilhelm Hilmert, Werner Eichholz, Fritz Schreiber, Georg Weibel und Erich Wieland. Rektor Busch richtete an die Anwesenden eine Schlussansprache, in der er die aus der Anstalt scheidenden Schüler zur Dankbarkeit gegen Lehrerinnen und Lehrer, zu gutem, geständigem Betragen und fleißiger, treuer Arbeit gemahnte. Weiter zu bauen auf den Grundlagen der Werkstätte und der Fortbildungsschule, müßte ihr ernstes Streben sein. Dem Rufe, die harterdrosselten Grenzen Schlesiens zu schützen, sollten sich die Scheidenden nicht verschließen und mit gutem Geiste und in strenger Zucht in die Reihen derer treten, die die Verteidigung der Heimat auf ihre Fahne geschrieben. Nachdem Rektor Busch den Scheidenden noch herzliche Wünsche auf den Weg gegeben, eiferte er die verbleibenden Schüler zu reger Weiterarbeit im neuen Schuljahr an. Stadtrat Schulz sagte den Ausreitenden im Namen des Schulvorstandes mit väterlichen Worten Lebewohl, wobei er gleichfalls auf die Notwendigkeit der Weiterbildung und des Weiterstrebens hinwies. Dem Hause, der Werkstätte und der Schule sollten sie stets Dankbarkeit bewahren. Zum Schluß dankte Stadtrat Schulz dem Lehrerkollegium für seine treue Wirksamkeit an der Schule.

* Die Lohnbewegung im schlesischen Baugewerbe. Wie uns mitgeteilt wird, kauft der bestehende Tarifvertrag im Baugewerbe am 31. März d. J. ab. In den demnächst zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern stattfindenden Verhandlungen werden von Seiten der schlesischen Arbeitnehmer, soweit sie in den freien Gewerkschaften organisiert sind, Einführung der achtstündigen Arbeitszeit, Abschaffung der Alfordarbeit, Schaffung geregelter Bestimmungen über Annahme und Entlassung von Arbeitern, Regelung der Baufen, einheitliche Festlegung der Löhne und tarifliche Festlegung der Lehrlingsbeschäftigung gefordert.

* Rückkehr der schlesischen Lokomotivführer aus Frankreich. Die Lokomotivführer aus Belgien, Saargau und Saarbrunn, welche die von Deutschland an die Verbandsmächte auszuliefernden Eisenbahnlokomotiven von Düsseldorf, Mannheim, Ludwigshafen usw. nach Frankreich transportiert haben, sind wieder in ihre Heimat zurückgekehrt und haben sich bei der Pionierskommandantur in Breslau gemeldet, um wieder ihren Dienst in der Heimat aufzunehmen. Auf ihrer Transportfahrt sind sie bis in die Nähe des Mittelmeeres (Le Teil) gekommen, wo die Wirsche schon längst blühen. Die Lokomotivführer haben

sich aus Frankreich dauerhaftes Schanzwerk (Gommeschen) mitgebracht, die nach unserem Gelde etwa 30 Mark kosten. Daß die Verbandsvölker aufeinander gerade nicht gut zu sprechen sind, geht daraus hervor, daß die deutschen Lokomotivführer in den amerikanischen Kaninen alle Lebensmittel gut und billig zu kaufen bekamen, während die Franzosen in denselben Kantinen nichts erhielten. Die Amerikaner äußerten die Ansicht, daß Frankreich und England allein nicht imstande gewesen wären, den Krieg zu gewinnen, wenn Amerika, durch den Unterseeboottkrieg veranlaßt, ihnen nicht zu Hilfe gekommen wäre.

* Eine interessante Verbandsgründung. Von ehemaligen Frontsoldaten und Frontoffizieren wurde in Berlin ein „Verband zur Verfolgung militärärztlicher Missetat während des Krieges“ gegründet. Er bezweckt in erster Linie die Erwirkung von Entschädigungen (Renten usw.) für solche ehemaligen Heeresangehörige, die durch ärztliche Missetat und Mißhandlungen geschädigt worden sind, und sammelt Material, um ihr nachgewiesene Fahrlässigkeiten, besonders bei Tauglichkeitsuntersuchungen, Nachschuß zu fordern.

fr. Gottesberg. Das 50jährige Bergmannsjubiläum begeht Dienstag den 1. April Oberaufseher August Sprech.

* Friedland. Eine vorbildliche Maßnahme hat das Grenzschutzbataillon in Friedland beschlossen. Es hat sich bereit erklärt, wöchentlich auf eine Fleischportion zu verzichten. Es werden dadurch jede Woche etwa 105 bis 110 Pfund Fleisch verfügbar, die an die bedürftigen Männer, Frauen und Kinder der Friedländer Arbeiterkassen unentgeltlich abgegeben werden.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Waldburger Stadt-Theater.

„Die Hörsterchrißl.“
Operette in 3 Akten von G. Farno.
Nach längerer Pause erlebte gestern Farnos melodienreiche Operette wieder eine fröhliche Auf-
erhebung. Die beliebte Opernjoubrette Hettie Daffalle hatte sich das heitere Werk als Benefizvorstellung erkoren. Sie hatte mit dieser Wahl zweifellos literarisch und finanziell recht glücklich spekuliert. Nach dem ungewöhnlich großen Erfolge der „Schwarzwaldbüchel“-Operette konnte nur ein Werk die gleiche Anziehungskraft ausüben, das dem Inhalt nach die Gattung des „Schwarzwaldbüchel“ noch übertrifft. Das ist bei Farnos „Hörsterchrißl“ denn auch tatsächlich der Fall. Der Inhalt dieser Operette behandelte Stoff ist vom dramati-

sehen Standpunkt aus ein wirklich überaus glücklicher Griff. Die Heldin der Operette ist so recht der verkörperte starke weibliche Wille, und der Wille ist ja immer die Haupttriebfeder im Bühnenspiel und erzeugt das stärkste Interesse. Zahlreiche Beispiele beweisen dies. Ich erinnere nur an die herzerquickende Hofsittigkeit, mit der Don Quixote seinem romantischen Phantom nachreitet, oder Sardous frische, tollkühne „Madame Sans-Gêne“. Genau so wie diese zu Kaiser Napoleon um ihren Finger wickelt, so macht es bei Farno die „Hörsterchrißl“ mit dem österreichischen Kaiser. Ueberhaupt diese Operette ist merkwürdig aktuell geworden. Es fallen in ihr so verschiedene nachdenkliche politische Worte über Monarchenpflichten und Freiheit des Wortes, daß heimhörige gespannt aufhorchen. Das ausverkaufte Haus nahm das interessante Werk mit starkem Beifall auf, der natürlich in erster Linie der Benefizantinn galt.

Die Aufführung war sorgfältig vorbereitet und verdient das Prädikat „Sehr gut“. Es wurde flott gespielt, unermüdet getanzt, in gefügigen, richtig eingestelltem und durchweg fest gehalten. Hettie Daffalle war eine ideale Vertreterin der Hörsterchrißl. Ein echtes Wiener Kind mit dem Herz auf dem rechten Fleck, mit allen Vorzügen und allen Schattenseiten weiblicher Eigenschaften. Auch gesanglich bot sie eine achtbare Leistung. Einen vorzüglichen Partner hatte sie in Paul Borgelt gefunden, der den Kaiser mit ihrer, im ersten Akt ergreifender Innerlichkeit spielte. Er schien zu wissen, was politisch in seiner Rolle aktuell war und betonte sehr glücklich diese ernster Seite. Bewunderungswürdig ist die Vielseitigkeit dieser äußerst begabten Darsteller: Gestern noch eine Witzblattkarikatur feinkster Prägnanz, heute ein Repräsentant feinsten Menschlichkeit. Noch etwas weniger Sentimentalität im zweiten Akt und die Leistung ist künstlerisch erstklassig. Von den zahlreichen anderen Mitwirkenden sei noch Erna Dietrich als Josefina lobend erwähnt, die als Darstellerin stets den richtigen Ton trifft und auch gestern prägnant und voll Temperament spielte. Die auch stimmlich recht talentierte Darstellerin sollte überhaupt mehr zu größeren Aufgaben herangezogen werden. Denn das Zeug dazu hat sie. Der Benefizbottinn wurden nach dem zweiten Akt zahlreiche Blumensträußen zuteil.
B. M.

Wettervorausage für den 29. März:
Unbeständig, windig, etwas kälter.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben
(Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Geschäftsleitung: B. Müll, für Ankündigung und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Statt Karten!
Für die meinem lieben Manne entgegengebrachte Liebe und Verehrung und für die vielen Beweise treuen Gedenkens und herzlicher Teilnahme, die mir bei seinem Heimzuge zuteil geworden sind, sage ich zugleich im Namen aller Hinterbliebenen meinen herzlichsten Dank.
Waldenburg, im März 1919.
Frau Lehrer Emma Kramer,
geb. Matusch.

Evangelische Gesangbücher
Konfirmationskarten, Wandsprüche,
Kunstmappen, Romane
empfiehlt
K. Drobnig's Buchhandlung (R. Zipter),
Gartenstrasse 25.

Damen-Hüte
apartesten Genres!
Ottolie Krüger
Fernspr. 545 Waldenburg Gartenstr. 26

Maurer
für Kessel-Emmauerungen bei dauernder Beschäftigung sofort gesucht. Meldungen im Kesselhaus Bahnhofsamt.

Für Amateure
empfehle
photogr. Apparate,
von 20 Mark an,
Stative,
Albums,
Platten,
Films,
Papiere,
Chemikalien,
Blicklicht,
sämtl. Bedarfsartikel,
Ausf. photogr. Arbeiten.
Photohandlg. Ucko,
Freiburger Straße,
Atelier für
moderne Photographie.

„Schwarzwaldbüchel“
und „Czardasfürstin“
wieder vorrätig in
Herm. Reuschel's
Musikalien-Handlung,
am Sonnenplatz.
Fernruf 432.
Bestellungen von auswärts
durch Postkarte erbeten.

Jüngerer Pferdeburische
und ein Zwölfde
für Landwirtschaft bald gesucht.
M. Küster, Nieder Salzbrunn.

Ein Lehrmädchen
steht ein Blumenhandlung
Friedländer Straße 11.
Mädchen zur Landwirtschaft
kann sich bald melden bei Jäschke,
Dittmannsdorf-Neudorf.

Zum Schulanfang
Schulbücher, Schreibhefte,
:: :: Zeichenwaren. :: ::
Beste Beschaffenheit, Preiswerte Ware.
E. Meltzer's Buchhandlung (G. Knorrn)
Waldenburg, Ring 14.

Empfehle:
ff. Tafelkühre,
Rognak, Rum,
Branntwein
aller Art.
L. Meyer vorm. M. Lax,
Waldenburg I. Schl. Fernspr. 471.

Bedienungsfrau oder -Mädchen
für 2 Vormittage in der Woche
bald gesucht
Friedländer Straße 19, IV.

Suche zum 1. oder 15. April
bei gutem Lohn sauberes,
fleißiges
ev. Hausmädchen.
Daselbe muß in aller Haus-
arbeit erfahren sein. Kosten
nicht erforderlich. Zuschriften
mit Bild und Zeugnissen an
A. Raether,
Delikatessen- u. Weinhandlg.,
Breslau 8, Klosterstraße 53.

Sauberes Bedienungsfrau,
sowie
Laufmädchen
gesucht, auch solches, welches Ostern
die Schule verläßt.
Puggeschäft Geisler Nachf.,
Friedländer Straße 20, hpt. r.
Nahiges sucht per bald,
Ehepaar später.
per Juli in Heimsdorf oder
Waldenburg Stube und Küche
oder einzelne Stube. Offerten
erbeten unter A. F. 75 an die
Expedition dieser Zeitung.
Grüzung u. Geschäft mit
großem Lagerraum, sehr
gute Lage, bald oder später zu
vermieten. Rother, Ober
Waldenburg, Kirchstraße 22.

Große, saubere
Bodenkammer
an Quartierseite zu vermieten.
Zu erfragen Neu Salzbrunn,
Eigenheim-Kolonie 8.

**Rechnungs-
Tagebücher**
für
Bezirks-Gebammen
wieder vorrätig.
Buchdruckerei Ferd. Domel's Erben.

Orient-Theater.

Nur 4 Tage! Nur 4 Tage!

Freitag bis Montag

der auserlesene Spielplan, das große Kunstfilmwerk:

Kinder der Landstrasse.

Drama in 3 langen Akten.

In der Hauptrolle die beliebte Künstlerin

Leontine Kühnberg.

Spannende Handlung, erstklassige Darstellung, wunderbare Ausstattung!

Sowie der gewaltige Detektiv-Schlagwer:

Der gestreifte Domino

Hochinteressantes Detektivdrama in 4 Akten.

Preise der Plätze:

Loge 1,50, Sperrplatz 1,25, I. Platz 1,00, II. Platz 0,75 Mk.

Union-Theater

Waldenburg.

Albertstrasse.

Nur Freitag bis Montag:

Erstklassiges

Sensations-Programm

inhaltreichster, vornehmster Art

gewaltiger Spannung,

dramatischer Wucht,

hervorragendster Darstellung!

Massenszenarie, klare Bilder.

Schauspiel in 5 Akten:

Der

Schmuck der Madonna.

Hauptrolle: **Robert Warwick,**

Amerikas populärster Darsteller.

Hella Moja

im Schauspiel in 4 Akten:

Unter fremdem Willen.

Motto: Durch Macht zum Glück...!

Gemütvoll, dennoch voller Sensationen.

Hauptdarsteller nur erste Berliner Künstler:

Abel, v. Bülow, Falkenberg, Terra

usw. usw.

Preise: 1,75, 1,50, 1,25, 0,90 Mk.

Nachmittags-Vorstellungen und deren Anfangszeiten, wochentags 5 $\frac{1}{2}$ Uhr, Sonntags 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, werden dringend der Beachtung empfohlen.



APOLLO
Theater
Oberwaldenburg
(Zur Plümpe)

Ab Freitag bis Montag:

Großes Doppelschlager-Programm!

2 Erstaufführungen!

Henriette Jakoby.

Berliner Sitten-Roman von Georg Herrmann.

4 Akte.

Ergreifend, packend!

Die

verräterische

Banknote.

Spannendes Detektiv-Drama in 4 Akten.



APOLLO
Theater
Oberwaldenburg
(Zur Plümpe)

Freitag bis Montag:

Große

Volks- und Kinder-Vorstellung

mit extra besonders gutem Programm!!!

Erwachsene 50, Kinder 20 Pf.

Anfang:

Sonntags 2, Wochentags 8 Uhr.

Der neuen Zeit entsprechend, werde ich von Montag den 31. d. Mts. ab meine sämtlichen Geschäftslokale

vormittags von 9—12 Uhr,

nachmittags von 2—7 Uhr

geöffnet halten, um dadurch meinem Personal eine zweistündige Mittagszeit geben zu können.

Ich bitte ergebenst, dies bei Ihren Einkäufen berücksichtigen zu wollen.

Friedrich Kammel.

Hauptgeschäft Waldenburg i. Schl., Zweiggeschäfte in Dittersbach, Hermsdorf, Ober Waldenburg und Waldenburg Neustadt.

Logenverein - Verein Waldenburg.

Sonntag den 30. d. Mts., vormittags 9 $\frac{1}{2}$ Uhr:

Versammlung im Gasthof z. Stadt Friedland. Wichtige Besprechung.

Es ladet ein Der Vorstand.



Veteranen- u. Kriegerverein Dittersbach.

Sonntag den 30. d. Mts.:

Kränzchen in den Sälen des Gasthofes „z. Försterhause“, „Friedenshoffnung“ und „zum Tiefbau“.

Beginn 4 Uhr.

Jeder Kamerad darf einen Herrn und eine Dame als Gäste gegen Eintrittsgeld einführen.

Der Vorstand.

Russchank Konradshacht. Sonnabend und Sonntag:

Unterhaltungs-Konzert. Kaffee mit Gebäck.

Achtung!

Naturwunder!

Passon's Restaurant (früher Märker), gegenüber dem Amtsgericht in Waldenburg. Sonnabend den 29. und Sonntag den 30. März:

Große Abnormitäten-Ausstellung.

Ein Kalb mit 2 Köpfen und 2 Schwänzen, ein Flegelstamm mit 3 Augen, 2 Hinterkörpern und 8 Beinen,

ein Hahn mit 4 Beinen,

ein Schaf mit 2 Köpfen und 5 Beinen, sowie andere Abnormitäten und Sehenswürdigkeiten aus Afrika.

Für jedermann lehrreich und interessant.

Eintritt: Erwachsene 40 Pf., Kinder 25 Pf.

Geöffnet: Sonnabends von 4 Uhr nachmittags bis abends, Sonntags von 11 Uhr vormittags bis abends.

Stadttheater in Waldenburg.

Hotel „Goldenes Schwert“.

Freitag den 28. März 1919, abends 1 $\frac{1}{2}$ Uhr:

Zum **10. Male!**

Das Schwarzwaldmädl.

Operette in 3 Akten von G. Reibhardt. Musik von Leon Jessel. Preise der Plätze wie bekannt.

Sonntag den 30. März 1919, abends 1 $\frac{1}{8}$ Uhr:

Die Försterchristi.

Operette in 3 Akten von G. Jano.

Preise der Plätze wie bekannt.

Orchester: Gesamte Waldenburger Bergkapelle.

Sonntags von 11—12 Uhr vormittags und 3—4 $\frac{1}{2}$ Uhr nachm. Vorverkauf an der Theaterkasse im Hotel „Goldenes Schwert“.